Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 91 (1965)
Heft: 35

Artikel: Der Fremdenführer
Autor: Troll, Thaddäus / Barth, Wolf
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-505043

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

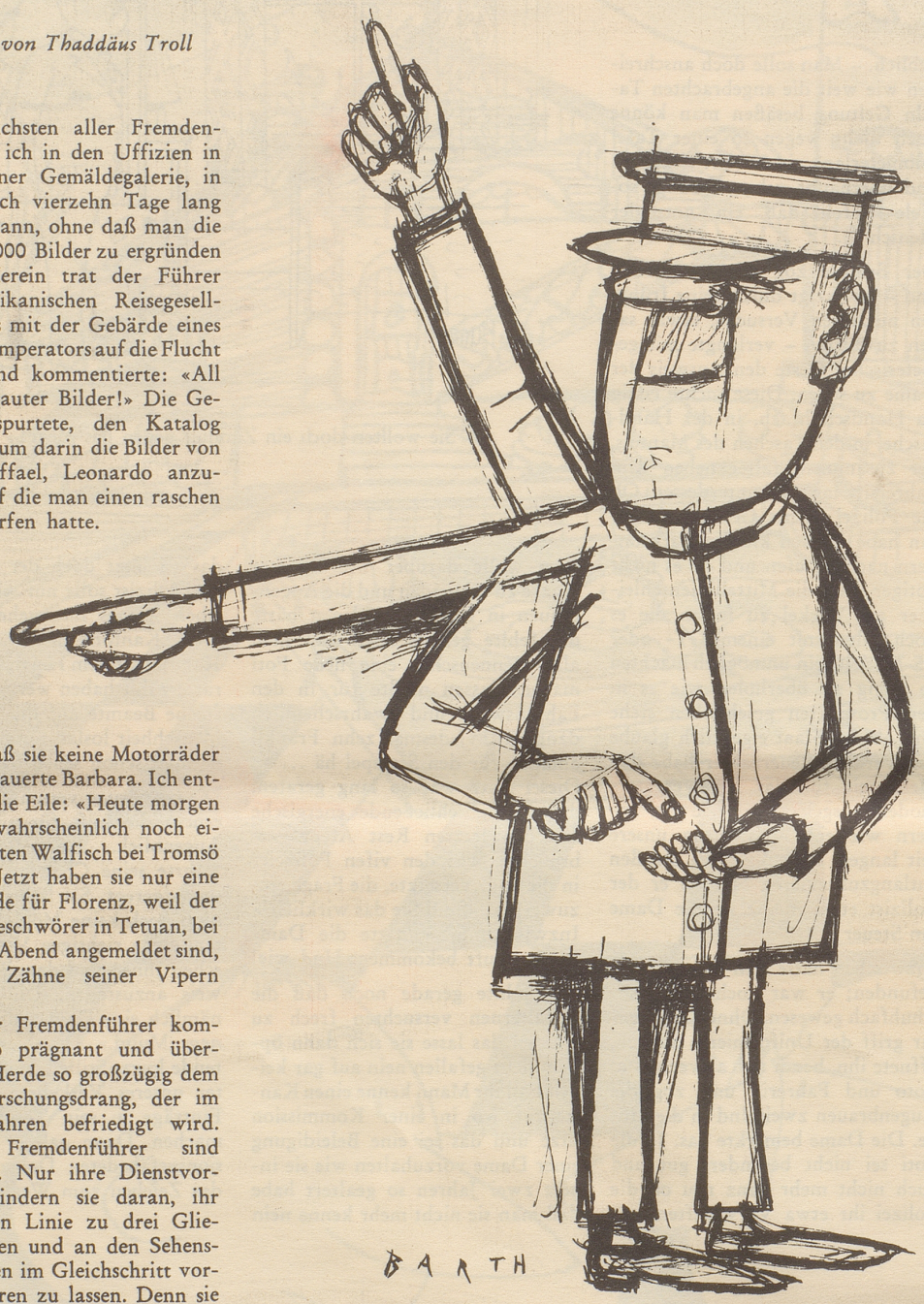
Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Fremdenführer

Porträtiert von Thaddäus Troll

Den trefflichsten aller Fremdenführer traf ich in den Uffizien in Florenz, jener Gemäldegalerie, in der man sich vierzehn Tage lang aufhalten kann, ohne daß man die Fülle der 4000 Bilder zu ergründen vermag. Herein trat der Führer einer amerikanischen Reisegesellschaft, wies mit der Gebärde eines römischen Imperators auf die Flucht der Säle und kommentierte: «All pictures – lauter Bilder!» Die Gesellschaft spurtete, den Katalog griffbereit, um darin die Bilder von Tizian, Raffael, Leonardo anzukreuzen, auf die man einen raschen Blick geworfen hatte.



«Schade, daß sie keine Motorräder haben», bedauerte Barbara. Ich entschuldigte die Eile: «Heute morgen haben sie wahrscheinlich noch einen dressierten Walfisch bei Tromsö besichtigt. Jetzt haben sie nur eine Viertelstunde für Florenz, weil der Schlangenbeschwörer in Tetuan, bei dem sie am Abend angemeldet sind, schon die Zähne seiner Vipern putzt.»

Nicht jeder Fremdenführer kommentiert so prägnant und überläßt seine Herde so großzügig dem eigenen Forschungsdrang, der im Schnellverfahren befriedigt wird. Deutsche Fremdenführer sind gründlicher. Nur ihre Dienstvorschriften hindern sie daran, ihr Publikum in Linie zu drei Gliedern antreten und an den Sehenswürdigkeiten im Gleichschritt vorbeimarschieren zu lassen. Denn sie mißtrauen dem Besucher und glauben, er habe nur Allotria im Sinn und trachte danach, das streng verbotene Parkett zu betreten oder die Freundin des greisen Fürsten von Stolzensteiß mit den Fingern zu berühren. Ihr Porträt natürlich, «in barockem Stil für zweitausend Dukaten von Hofmaler Schlunzinger gemalt. Der Fürst ließ vorher dem Maler die Augen ausstechen, damit er sich nicht in die Marquise verliebe. Achten Sie, ohne das Parkett zu betreten, darauf, daß der Blick der Kurtisane an jeder Stelle des Saales auf dem Betrachter ruht.»

Jene Fremdenführer, die ihre Gefolgschaft mit der finsteren Entschlossenheit durch die Gemächer führen wie Hannibal seine Elefanten über die Alpen, haben auch keinen Sinn dafür, daß man durch ihre Sehenswürdigkeiten in heitere Stimmung versetzt wird. Ich muß bekennen, daß mich außer dem Gezänke der Götter in Wagners ‹Walküre› kaum etwas mehr erheitert als die bayrischen Königsschlösser in ihrer späten Galoppgotik mit ihren künstlichen Tropfsteinhöhlen, ihren maurischen Pavillons und den Riesenschinken wagelaweiender Woglinden. Aber wehe mir, wenn der Führer meine Heiterkeit bemerkte! Das Tintenfaß, mit dem Samuel der Sanfte seinen Bruder Simson meuchlings zu erschlagen geruhte; der Füllfederhalter, den der Chattenfürst Chloto in das Blut seines gefallenen Sohnes tauchte, um damit die Urfehde gegen die aufrührerische Stadt Pappdeckelhausen zu unterschreiben: all das sind für den Fremdenführer Reliquien, und wer bei den verdrossenen Kommentaren, die er dazu gibt, zu lächeln wagt, den wirft er nur mangels Macht nicht ins Burgverlies, in das Metzgermeister Sanftleben erst letzten Donnerstag wieder ein Fuder frischer Rinderknochen geworfen hat, um die Fremden das Gruseln zu lehren.

In Schlössern, deren Besuch nur in Filzpantoffeln gestattet ist, verliere ich jedes Interesse am Lui-Kähse-Stil. Ich schlittere schwungvoll über das Parkett und probiere die Filzlatschenkür, die mir Ersatz für eine Betätigung im Eisballett bedeutet.

Werfen wir noch einen Blick auf ausländische Fremdenführer. Zum Beispiel auf jene mittelalterlich uniformierten Herren, die sich wie Lords benehmen und mit englischer Sachlichkeit den Fremden im Londoner Tower von Tatort zu Tatort führen, da einen Meuchelmord, dort eine Folterszene, hier eine Hinrichtung schildernd, so daß man davon überzeugt ist, daß die englische Geschichte auch nicht mit jenem Dünnbier geschrieben wurde, das man in London bekommt, wenn nicht gerade Sperrstunde für Alkohol ist.

Im Museo Nazionale in Neapel traf ich einen Aufseher, der sich in die antiken Mosaiken verliebt hatte, die er bewachen mußte. Er pries sie mit dem Pathos einer Ode von Horaz. Weniger liebenswürdig war sein Kollege in Solfatara, wo sich die Erde zu einem Krater geöffnet hat, in dem die Lava kocht und einen Einblick in ihr ziemlich schmutziges und übelriechendes Innenleben gestattet. Der Cicerone, dessen Dienste ich ausschlug, drohte mir, mich in die Lava zu stoßen, damit es mir wie jenem amerikanischen Familienvater ergehe, von dessen Geiz nur noch der Hut übriggeblieben sei.

Vergessen sei auch nicht jener malerische Garten in Tanger, vor dem ein Plakat zu freier Besichtigung einlädt. Kaum ist man aber eingetreten, so stürzt sich wie eine Spinne, die in der Ecke des Netzes gelauert hat, ein Mann in rotem Fez und in einem Burnus aus Sackleinwand auf den Besucher. Er zerrt ihn durch eine Hinterpforte in den Palast des Sultans, zeigt unerbittlich Sehenswürdigkeiten und erzählt dazu von Knoblauchwolken gewürzte Haremsgeschichten.

Eine Fähigkeit, die ich sehr bewundere, haben alle Fremdenführer gemeinsam. Sie beenden ihre Führung stets vor einer schmalen Tür, durch die man das Gemach nur einzeln und im Gänsemarsch verlassen kann. Unter diese Tür stellt sich der Fremdenführer und mustert jeden einzelnen seiner nunmehr entlassenen Gefolgschaft mit einem strengen Blick, daß man schnell zum Portemonnaie greift, um den beiderseitigen Abschiedsschmerz zu lindern.